

aspirierten oder palatalen *t* ([*th*] oder [*t'*]) oder auch [*ð*] weisen aber andere hatt. Wörter mit häufigem Übergang von *ta* zu *za/ša* hin (§ 10. 7).

§ 9 Zum Vokalismus

Bei aller Problematik um Graphik und Lautstand des Hatt. sowie die Ausdeutung des überlieferten Materials (§§ 7 f.) läßt sich zum Vokalismus des Hatt. doch schon folgendes sagen:

Da auch im Hatt. die Keilschriftzeichen *u* und *ú* miteinander wechseln, besaß vielleicht auch das Hatt. nur die Vokale *a*, *e*, *i*, *u*, die allein durch die Keilschrift bezeichnet werden konnten, und nicht noch *o*.

Vgl. z.B. *tu-pí*, *tu-u-pí*, *tu-ú-pí*, *tu-ú-ú-i* [*tufi*] „Furcht“ (ZA NF 17, 1955, 116; oben § 7). — *šul(a)* „(los)lassen“ = heth. *tarna-* (FORRER, ZDMG 76, 1922, 237 f.) mit: *te-e-ta-aḫ-šu-ú-ul* (= *te-ta-ḫ-šul*, KUB II 2 III 51, bei FORRER verlesen als *te-e-ta-aḫ-šu?-šu-ul* = FRIEDRICH, HW, 1952, 318); *ta-aš-tu-u-ta-šu-u-la* (= *taš-tu-ta-šul(a)*, fälschlich mit Worttrennung vor *šul(a)*, ibid. III 52; LAROCHE, RA 41, 1947, 95); *tu-uḫ-ta-šu-ul* = *tu-uḫ-za'-šu-ul* (= *tu-ḫ-ta-šul*, Mondmythos §§ 1, 3; KAMMENHUBER, ZA NF 17, 1955, 116 f., 121); *tu-ut-ḫa-aš-šu-u-ul* KUB XVII 28 II 5 (= FORRERS Bo 2039; = *tu-t-ḫa-ššul?*) — Daß [*u*] im Wortanlaut überwiegend durch das markantere *ú* bezeichnet wird (*ú-i-*, *ú-e-* neben *ua-*; § 7) und nicht durch *u* (ein Winkelhaken = Zahlenreichen 10), spricht m.E. nicht für eine Unterscheidung zwischen *ú* = [*u*] und *u* = [*o*].

Für diese Unterscheidung trat FORRER, ZDMG 76 (1922) 229, 237 f. usw. ein; zurückhaltend LAROCHE, RA 41 (1947) 72; vgl. auch KAMMENHUBER, ZA NF 17 (1955) 116 mit Anm. 1. Man wird diese Frage weiter im Auge behalten.

Ob aus dem besonders in der Nachbarschaft von Labialen bezeugten *u/i-* (*i/u*)-Wechsel auf einen Vokal [*i*] geschlossen werden muß, scheint zweifelhaft. Eher handelt es sich um eine lautliche Labilität (s. unten) bzw. um einen Lautwandel, wenn z.B. neben überwiegendem hatt. (GN) *Kataḫzipuri*, *Kataḫziuu_uri* [*Kataḫzifuri*] = pal. *Kataḫzip/uu_uri* nur einmal *Kataḫzipiri* erscheint (ZA NF 17, 1955, 116 f.) Bei weniger häufig belegten Wörtern wie z.B. *zi/uu_uatu* „Gattin“ (zuletzt RHA 70, 1962, 15) läßt sich noch keine Aussage machen. —

Ungeachtet der ausstehenden Einzeluntersuchungen und der Tatsache, daß auch für die Bewertung des hatt. Vokalismus bisher die heth. Lehnwörter aus dem Hatt. mitherrangezogen sind (z.B. LAROCHE, RHA 46, 1947, 41 f.), läßt sich doch schon mit Sicherheit sagen, daß das Hatt. durch ein bestimmtes Vokalschwanken (häufig *a/e*, *a/i*; seltener *u/a*, *u/i*,

§ 10 *Zum Konsonantismus*

Beim derzeitigen Forschungsstand (vgl. § 3 Anfang; § 8) empfiehlt es sich, lediglich anzugeben, welche Konsonanten das Hatt. zumindest besessen hat. Vgl. auch §§ 7; 9 (Wortschatz); § 10. 5 (Petit), § 10. 7 Anm.

1) *Die Halbvokale (oder Spiranten?) \dot{i} und \dot{u} .*

2) *Die Liquiden r und l und die Nasale n und m .*

Wie im Hethitischen, Palaischen, Keilschrift-Luwischen (*Beitrag* 3 § 35c) fehlt auch im Hatt. anlautendes r -. Im Gegensatz zu diesen Sprachen kennt das Hatt. aber auslautendes $-m$ (gern von den Hethitern als $-n$ verschrieben; vgl. z.B. *karam* „Libationsgefäß oder -getränk“ mit hethitisierter Schreibung $-karan$ und *karamu*, § 9 Anm. 3). $-n$ - und $-r$ - vor homorganem Konsonant können vernachlässigt werden; vgl. LAROCHE, RHA 46 (1947) 41 u.ö. und z.B. *inta-*, *ita* „so“, *kurkup/ue_{nna}* [*kurkufenna*] KUB I 17 passim und öfter gegenüber *ku-ku- \dot{u} _i-e[-na]* KUB XXVIII 60 Vs. 7'. Was dabei auf Rechnung der hatt. Sprache oder aber der heth. Abschreiber geht, ist nicht ganz geklärt. Doch waren vermutlich auch im Hatt. n und r in dieser Position schwach artikuliert. — Auslautendes $-n$ wird gern zu $-m$ assimiliert, wenn es vor Enklitika, die mit Labialen anlauten, zu stehen kommt. S. z.B. ^{URU}*Lahzam-pi* für *Lahzan*. — Im Wortauslaut sind besonders $-l$, aber auch $-r$ und $-n$ beliebt.

3) *Die Verschußlaute t , p , k .*

Ähnlich wie in heth., pal. und luw. Texten (*Beitrag* 3 § 15. 3, 4) wechseln *ka/ga/qa*, *pa/ba* (*ba* ist im Hatt. etwas reichlicher benützt) und seltener *ki/gi* sowie Schreibungen mit einfachem Konsonant oder mit Doppelkonsonanz miteinander (Beispiele in ZA NF 17. 115). Es ist sehr fraglich, ob neben der (unaspirierten?) Tenuis oder Fortis auch die betreffende Media oder Lenis d , b , g zu vermuten ist. (S. noch 7.)

4) *Die Spirans f , graphisch $\dot{u}a_a/pa$, $\dot{u}i_i/pi$ usw. (§ 7).*

Sie ist in den bisherigen Transkriptionen nur in der syllabischen Wiedergabe (außer bei DUNAJEVSKAJA) unterschieden, in der „bound transcription“ aber nur von KAMMENHUBER markiert, obgleich es für hatt. Wortverknüpfungen und Etymologien von Bedeutung wäre, ob $[p]$, $[\dot{u}]$ oder $[f]$ vorliegt.

5) *Hauchlaut h , vermutlich nur ein einziges Phonem.*

Vgl. einstweilen LAROCHE, RHA 46 (1947) 41 f.; JCS 1 (1947) 213; RA 41 (1947) 83; *Anatolia* 3 (1958) 45¹⁰; OLZ 1962. 29; KAMMENHUBER, ZA NF 17 (1955) 116; unten § 12 S. 459 f.

Bei unserer bisherigen Kenntnis der hatt. Sprache und der hatt. Morphologie läßt sich unseres Erachtens schwer beweisen, daß das Hatt. ein schwach artikuliertes h (im Wechsel mit $-$) und ein scharf artikuliertes im Wechsel mit k - als verschiedene Phoneme besessen hat. a) Beispielsweise entfällt h - für *hapalki* „Eisen“ nach § 4. 3. Wie LAROCHE (zuletzt OLZ 1962. 29) und ähnlich GÜTERBOCK nachgewiesen haben, lautet der Stadtname *Anku_{ua}* der heth. Texte = *Aku_{ua}*, *Amku(u)a*

in den altassyrischen Texten des 19/8. Jhd.'s v. Chr. im Hatt. ^{UR} ^U *Ha-a-ni-ik-ku-ú* (*Hānikkū*) nebst Ethnikon *Haniku-il* „der Hanik(k)u-er“ und hethitisierendem männlichem Personennamen *Hanikwili-* (13. Jhd. v. Chr.). Während LAROCHE mit zwei bemerkenswerten Lautwandel in diesem Stadtnamen rechnet, scheint es uns nicht ausgeschlossen, daß sich *Ankuua* (mit zusätzlichem „Suffix“ *-ua* gegenüber hatt. *Hanik(k)u*) nicht mit Lautregeln erklärt, sondern als (womöglich volksetymologische) Umdeutung des hatt. Stadtnamens in einer südlicheren, einheimischen anatolischen Sprache (Typ dt. *Toblach*, italienisiert *Dobbiaco*; italien. *Milano*, verdeutscht *Mailand*). Vgl. *Beitrag* 3 § 35f für die Beeinflussung des Heth. durch das Hatt. und (eine) andere südostanatolische(n) Sprache. — b) *k/h*-Wechsel geht zum Teil sicher auf das Konto der heth. Abschreiber hattischer Texte (vgl. ZA NF 17. 116). Scheu vor phonetischen Rückschlüssen auf das Hatt. haben wir ferner z.B., wenn der Gottesname hatt. *Kattah*, hethitisiert *Katahha-* „Königin“, unter anderem Stadtgöttin von *Ankuua*, in jung- und späthethitischen Texten nach 1400 v. Chr. auch gelegentlich *Hatagga*, *Hatahha* lautet (LAROCHE, zuletzt *Anatolia* 3. 10⁴⁵). Es sieht eher nach einer Umgruppierung der Laute in heth. Munde als nach Lautvarianten des um diese Zeit bereits ausgestorbenen Hatt. aus. — Nota bene: Die Beispiele (noch weniger Sicheres ist hier gar nicht erwähnt) sollen lediglich die schwierige Lage der Forschung veranschaulichen.

6) *Zischlaute*, die noch näher zu untersuchen wären im Vergleich mit jenem altbabylonischen Keilschrifttypus, auf den letztlich der heth. Keilschrifttypus zurückgeht.

Während in heth. (pal., luw.) Texten die Zeichen *sa*, *si*, *su* nur bei akkad. und sumer. Wörtern verwendet werden, begegnet in hatt. Texten auch *sa*, (häufiger) *si* neben *ša*, *še*, *ši*, *šu* und *za*, *zé*, *zi*, *zu*. *š/z*-haltige Zeichen wechseln in den hatt. Texten ebenso wie gelegentlich in den heth., einmal in den luw. und häufiger in den pal. Texten, obgleich in den drei indogermanischen Sprachen *z* zunächst einmal [*ts*] bezeichnet. Für *s/š*-Wechsel vgl. evtl. hatt. *ha-an-ua-aš-ú-si-nu* XXVIII 6 Rs. 2a gegenüber *ha-an-ua-šu-i-ši-i*[(*-*) 233/u I 5 und häufigem *hanuašuit* „Thron“. Ob von Haus aus drei verschiedene hatt. Zischlaute bezeichnet werden sollten, ist einstweilen ähnlich unklar wie deren phonetische Unterschiede. Wir umschreiben daher grundsätzlich die hatt. Zischlaute genau gemäß dem Schriftbild.

S. vorerst LAROCHE, RA 41 (1947) 72 f.; KAMMENHUBER, ZA NF 17 (1955) 116; — ferner z.B. LAROCHE, RHA 57 (1955) 112; KAMMENHUBER, BSL 54 (1959) 29; FRIEDRICH, HE 1² (1960) § 27; einige weitere Lit. bei KRONASSER, EHS 1. Lfg. (1962) 47 ff. und oben *Beitrag* 3 § 13 S. 162 ff.; § 15 Ende Anm. 1; § 41.1.

7) Ein weiterer „*t'*“-Laut (§ 8 Ende) ergibt sich aus jenen hatt. Wörtern, in denen *ta/za/ša*, aber anscheinend nicht oder nur sehr selten *tu/zu/šu*, *te/ze*, *ti/zi* wechseln; Typ hatt.-heth. GN *Tašhapuna/Zašhapuna* (RHA 46, 1947, 38 f.); hatt. *Taru* = *Šaru*(? — § 4. 2); hatt. *Ka-a-ak-za-aš* (ON) = heth. *Ka-ak-ša-at* (ON): hatt. GN (weiblich) ^{DUTU} ^{URU} *Ka-ak-ša-zi-e-it* (RHA 70, 1962, 6 f. mit Lit.). — Andere Beispiele wie *tuhzašul* neben ursprünglicherem *tuhšašul* (§ 9 Anf.) beruhen auf Assimilation an den folgenden Zischlaut oder sind durch die schlechte Abschrift bedingt. Wieder anderes wie z.B. *ziāh-du/šu*(??) (ZA NF. 120) wurde in Erwägung gezogen, ehe wir um die verschiedenen Endungen des „Abl.“ (*-du*) und „Akkus.“ (*-šu*) wußten.

Anm : Über manche kompliziertere Lautveränderungen hattischer Götternamen im Heth., die LAROCHE seit RHA 46 (1947) 19 ff. passim angenommen hat, läßt sich zum Teil noch nicht mit Sicherheit urteilen. Anderes war falsch wie z.B. *Tappinu* (GN) = *Te/alipinu* (GN), l.c. S. 32 ff.; s. nun LAROCHE, RHA 57 (1955) 112: *Tappinu* = Beiname der *Mezzulla*, der Tochter des Wettergottes *Taru* (*Šaru?*). — Wir erwähnen nicht alles, da sich ja schon zur Genüge gezeigt haben dürfte (§§ 7-10), wie wenig wir bisher über die innerhattischen Lautverhältnisse wissen. —

8) Abschließend sei noch betont, daß das Hatt. nicht nur Liquiden und Nasale (§ 10. 2) im Auslaut kennt, sondern auch alle anderen Konsonanten (§ 9 Wortliste; § 10. 3-8), während im idg. Luw., Heth., Pal. konsonantischer Auslaut zugunsten von vokalischem bei Substantiven commune zurückgeht (*Beitrag* 3 §§ 40, 5, 6; 41; 43). Da weder *u* noch *f* in der heth. Keilschriftform im Auslaut bezeichnet werden konnte, erscheinen diese Auslaute zum Teil mit Vokalen, die irrelevant sind (entgegen DUNAJEVSKAJA, s. § 5. 2). Vgl. z.B. *ha-u_a-aš-ha-u_i* „inmitten-Götter(schaft)“ neben *ha-u_a-aš-ha-ap* [*ha-u_a-šhaf*] „Götter(schaft)“; RHA 70 (1962) 19. Analog vermutlich [*nuu*] „kommen, gehen“, [*šuf*] „setzen, stellen“ (§ 9 S. 447; § 9 Anm. 3; § 26a).

Das Hatt. kennt ebenso wie die oben genannten idg. Sprachen auch Doppelkonsonanz im Anlaut. Wegen der präfigierenden „Flexionskennzeichen“ (s. *ua-šhaf*, *le-šterah* usw.) läßt sich diese im Hatt. aber leichter mit der syllabischen Keilschrift ausdrücken (und für uns erkennen) als im Heth., Pal. und Luw. (vgl. *Beitrag* 3 S. 173).

IV. DAS NOMEN (§§ 11-17)

§ 11. Nominalgattungen

Daß man im Hatt. zumindest Nomina (§§ 11 ff.), Verba (§§ 18 ff.), Konjunktionen und enklitische Partikeln (§§ 29 f.) unterscheiden muß, ermittelte schon FORRER, ZDMG 76 (1922) 229 ff., ausgehend von hattisch-hethitischen Bilinguen.

Ein Zahlwort, *apa* „fünf(?)“ oder „fünftens(?)“, vermutete inzwischen LAROCHE, JCS 1 (1947) 199. — Für Bezeichnungen dessen, was die indogermanischen, semitischen und andere Sprachen durch Pronomina ausdrücken, s. § 28.

Die weitere Erforschung der hatt. Nomina verdanken wir vor allem LAROCHE seit 1947; einiges auch KAMMENHUBER seit 1955 (§ 5. 2). Eine Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse bietet KAMMENHUBER in RHA 70 (1962) 1 ff. passim; vgl. l.c. S. 26 ff.

Für die ganze folgende Darstellung bleibt zu bedenken, daß wir bisher nur einen Bruchteil der hatt. Formenfülle gedeutet haben, und zwar aus verständlichen Gründen hauptsächlich das, was die Hethiter in ihrer idg. Sprache einigermaßen übersetzen konnten (s. unten Text 1 ff.).